Werk

Titel: Bleuler, E., Lehrbuch der Psychiatrie

Autor: Jaspers, Karl

Ort: Berlin

Jahr: 1917

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0005|log237

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Muskeln bzw. Muskelgruppen, deren Wesen in zu kräftigen und zu seltenen Innervationsreizen besteht.

Der letzte Abschnitt behandelt die praktischen Gesichtspunkte des Augenzitterns. Die Erkennung des Augenzitterns, der Verlauf der Erkrankung in den einzelnen Phasen, die Klagen und Beschwerden der von Augenzittern betroffenen Bergleute, die Arbeitsfähigkeit und der Umfang der Erwerbsschädigung, schließlich die Behandlung und Verhütung des Augenzitterns werden an der Hand der früheren Erfahrungen und Vorschläge sowie der eigenen Beobachtungen sorgfältig geschildert, und mit Rücksicht auf die Hauptschädigung, welche bei der Entstehung des Augenzitterns in Frage kommt, die günstigen Aussichten bei Verbesserung der Grubenbeleuchtung betont.

Die Monographie *Ohms* stellt eine sehr wertvolle Bereicherung unseres Wissens über die bisher wenig erforschte Berufskrankheit der Bergleute dar. Wenn sie auch nicht in allen Punkten völlige Klarheit geschaffen hat, so hat sie doch durch die sorgfältige Behandlung und das intensive Eindringen in den Stoff, insbesondere durch die umfangreichen eigenen Untersuchungen das zurzeit noch etwas dunkle Gebiet des Augenzitterns bei Bergleuten sehr wesentlich aufgehellt. Die Ohmsche Arbeit bildet für jeden, der sich über diese Materie orientieren will, ein unentbehrliches Hilfsmittel.

G. Levinsohn, Berlin.

Bleuler, E., Lehrbuch der Psychiatrie. Berlin, Julius Springer, 1916. VIII, 518 S. und 49 Figuren. Preis geh. M. 12,—, geb. M. 13,80.

Bleuler ist als ausgezeichneter Kliniker bekannt. In der zeitgenössischen Psychiatrie, in der klinische Beobachtungskunst so selten ist, fällt er auf durch eine originale Fähigkeit psychopathologischen Sehens. Von seiner psychologischen Einstellung aus hat er dem Freudianismus in der Psychiatrie zur Geltung zu verhelfen versucht. Wenn ein solcher Autor ein neues Lehrbuch der Psychiatrie schreibt, darf man gespannt sein. Denn zusammenfassende Lehrbücher bedeuten in der Psychiatrie etwas ganz anderes als in den übrigen medizinischen Wissenschaften. Allgemein anerkannt, objektiv demonstrierbar, in lernbarer und von vielen tatsächlich gelernter Methode zu fördern, ist nur die neurologische und hirnpathologische Seite der Psychiatrie. Das eigentlich Psychiatrische selbst ist überall bestritten. Nimmt man zusammen, was alles von der Kritik bezweifelt oder ganz negiert ist, so dürfte kaum ein erheblicher Rest psychiatrischen Wissens übrig bleiben. Jedenfalls ließe sich daraus kein Lehrbuch machen. Es gibt ferner bei den Psychiatern kein allgemeines Niveau psychiatrischer Bildung, keine verbreitete und sicher lernbare psychiatrische Methode des Forschens und Untersuchens, des Beschreibens, des Denkens und des Demonstrierens. Wer ein psychiatrisches Lehrbuch schreiben will, ist in allem Wesentlichen auf sich selbst angewiesen, sofern er nicht ein Vielerlei geläufiger Redensarten, verbreiteter Einzelauffassungen, gebräuchlicher begrifflicher Schemata bloß chaotisch mit inneren Widersprüchen nebeneinanderstellen mag. Er bedarf einer eigenen Gesamtanschauung.

Solche Gesamtanschauung ist in der Psychiatrie auf das schwierigste zu gewinnen. Die Psychiatrie hat es mit dem Menschen als einem Ganzen zu tun und sie braucht für die Auffassung der Menschen die Begriffsbildung eigentlich auch der gesamten Geisteswissenschaften. Sie will im Grunde an dem begrenzten Material seelisch Kranker erkennend dasselbe leisten, was die Geisteswissenschaften dem Menschen überhaupt gegenüber leisten, wie er in dem Riesenmaterial jahrtausendalter Geschichte gesehen werden kann. Mit dem daraus sich ergebenden Maßstab gemessen ist alle psychiatrische Begriffsbildung bis heute dilettantisch, zufällig, naiv. Gerade darum besteht immer das Bedürfnis nach einer Totalanschauung der Welt, die hier zu erforschen ist, nach einem Rahmen, dem sich das unendliche Einzelne der psychiatrischen Beobachtung einordnen kann.

Charakterisieren wir von diesem Gesichtspunkt aus das Bleulersche Buch: Es gehört zu denen, welchen die begriffliche und denkmethodische Abhängigkeit von den Geisteswissenschaften nicht bewußt ist. Daraus entspringt die eigentümliche Selbstverständlichkeit, mit der so ganz nebenbei über „Erkenntnistheoretisches" gesprochen wird, mit der „die bisherige Psychologie" geradezu als ein Hindernis der Erkenntnis abgelehnt wird, mit der freundlich anerkannt wird: „Die Geschichte fängt endlich an, psychologisch und damit zur verstehenden Wissenschaft zu werden". Gewiß hat *Bleuler* zu einem guten Teil Recht, zu sagen: „Zurzeit führt einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste Weg zur Erkenntnis der menschlichen Seele über die Psychiatrie", aber der Weg über die Geschichte ist noch viel ergiebiger, und die ihn gegangen sind, stehen in ihren besten Repräsentanten wissenschaftlich unendlich hoch über allem, was je zur Psychiatrie geschrieben worden ist. Das Bleulersche Buch gehört ferner zu denen, die nicht eine klare Konstruktion des Ganzen der bisherigen Begriffsbildung, einen Bau, der wohlgeordnet ist, erstreben, sondern die bloß nebeneinanderstellen, beschreiben, aufzählen. Daraus entspringt die Peinlichkeit der Lektüre für den Anfänger, der auf diese Masse von Bemerkungen und Tatsachen, Behauptungen und Erwägungen, wie mir scheint, reagieren muß mit dem Gefühl: das ist nicht gehauen und nicht gestochen, das ist unklar und unübersichtlich. Darin unterscheiden sich aber alle psychiatrischen Lehrbücher nur gradweise, weswegen sie alle bei denkenden Köpfen in geringem Ansehen stehen, und *Bleuler* leistet nicht schlechter als andere, was er sich zur Aufgabe setzte: „Das Buch soll das dem Mediziner für die Praxis notwendige Wissen vermitteln helfen."

Dieser negativen Charakteristik kann man aber gerade bei dem Bleulerschen Buche eine positive entgegenstellen. Wenn ihm die gedankliche Schärfe und Konstruktion fehlt, so hat er auch hier seinen klugen Blick für psychiatrische Dinge in vielen einzelnen Bemerkungen erwiesen. *Bleuler* hat eine Gesamtanschauung, aber er hat sie zum großen Teil im Instinkt; sie ist erkennbar nur im Einzelnen. Dafür ließen sich sehr viele Beispiele anführen, etwa: wenn er an dem Falle des Schulmädchens, das dem anderen eine Sparbüchse einrichtet, eine Reihe psychologischer Zusammenhänge klarmacht (S. 17/18), wenn er über Zusammenbestehen von Wortreichtum und Begriffsarmut ebenso wie von Wortarmut und Begriffsreichtum spricht, wenn er feststellt: „Die Intelligenzprüfung bleibt trotz aller Vorschriften ebensowohl eine Probe auf die Intelligenz des Arztes wie auf die des Patienten" oder: „Die jetzige medizinische Erziehung hindert die psychologische Erkenntnis nicht bloß deswegen, weil sie sie ignoriert, sondern noch viel mehr, weil sie anders gerichtete Assoziationen stiftet und dadurch das psychologische Denken ge-